

Berlin.Dokument

Berlin in den Achtziger Jahren (32) – Spurensuche: Erinnern und Gedenken



ZEUGHAUSKINO

DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

8. Juni 2025, 16.00 Uhr

10. Juni 2025, 19.00 Uhr

Einführung: Jeanpaul Goergen

HAUS DER ENDLÖSUNG (BRD 1966)

Produktion: Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dffb) / *Regie:* Thomas Mitscherlich

Format und Länge: 16mm, s/w

Kopie: Deutsche Kinemathek, DCP von 16mm, 8'12"

Zur Kopie: „Die Arbeits- bzw. Schnittkopie war zum Zeitpunkt der Digitalisierung 2024 das einzig überlieferte Bildelement. Das Bild wurde in 2K gescannt und blockweise am Monitor lichtbestimmt. Da keine Referenz für das Bild vorlag und nicht klar war, ob es sich bei der vorliegenden Arbeitskopie um die finale Fassung handelte, wurde nur versucht, ein möglichst neutrales Bild im Sinne der Vorlage herzustellen. In der Bildretusche wurden ausschließlich stark auffällige Klebereste an den Klebestellen entfernt. Im Ton wurden nur ein paar sehr leise Sprech-Passagen des Off-Kommentars angeglichen, um Verständlichkeit herzustellen. Der Ton wurde nicht neu gemischt. Insofern handelt es sich bei diesem Digitalisat nicht um eine Restaurierung, sondern nur eine angepasste digitale Version der vorliegenden analogen Materialien.“ (Deutsche Kinemathek)

Literatur: Tobias Ebbrecht-Hartmann: „Eine Aneinanderreihung von Filmresten“ – Eine Filmnotiz zu Thomas Mitscherlichs HAUS DER ENDLÖSUNG (1966). In: Johannes Praetorius-Rhein, Lea Wohl von Haselberg (Hrsg.): *Einblendungen. Elemente einer jüdischen Filmgeschichte der Bundesrepublik*. Neofelis Verlag GmbH, Berlin 2002 (= Jüdische Kulturgeschichte in der Moderne; Bd. 27), S. 51-58.

EPHRAIM, ORANIENBURGER STRAßE, BERLIN N (BRD 1987)

Produktion: Kaskeline Film Heinz Kaskeline / *Regie:* Heinz Kaskeline, Jutta Kaskeline / *Idee:* Dr. Veronika Bendt / *Buch:* Dr. Sylvia Zacharias / *Musik:* Helmut Zacharias

Verleih: Bundeszentrale für politische Bildung

Format und Länge: 16mm, Farbe, 193 m

Kopie: Bundesarchiv, file von 16mm, c. 18'

Zum Film: „Das wiederaufgebaute Ephraim-Palais in Ostberlin ist Anlass für einen jungen jüdischen Mann, der Herkunft des Namens auf den Grund zu gehen. Stiche und Bilder verweisen auf den „Alten Fritz“, für den der reiche Münzpächter Ephraim Geld herstellte.“

Von ihm ist jedoch kein authentisches Bild, sondern nur ein Ring überliefert. Einer seiner Nachkommen ist der Wundarzt Dr. med. Ephraim, der in Berlins Oranienburger Straße lebte. Historische Photographien des Alltags in dieser Straße erinnern an eine lebendige jüdische Kultur, die nun ausgelöscht ist. Der Kommentar betont das soziale Bewusstsein der Juden, erinnert an Nina Morgenstern, die „Suppen“-Nina, die im „Elend der Gründerzeit“ und den „Goldenen Zwanzigern“ Volksküchen organisierte und Fröbel-Kindergärten gründete. Mit seinen Kollegen widmete sich der Wundarzt Ephraim einer „sozialen Medizin“, die Antworten auf das industrielle Elend suchte. Im „Dritten Reich“ existierte der jüdische Alltag hinter deiner Mauer des Schweigens, bis die Menschen schließlich planmäßig vernichtet wurden. Der Film endet mit dem Tucholsky-Zitat, gültig für Juden wie Nicht-Juden: „Die Welt, für die wir gearbeitet haben und der wir angehören, existiert nicht mehr; die Welt, der wir angehört haben, ist tot.“ – *Notiz*: „Authentische Fotos dieser Zeit wurden lediglich illustrativ verwendet. In Anbetracht ihrer historischen Bedeutung und des jüdischen Schicksals wäre eine gezieltere Form der Wertschätzung angebracht gewesen. Der Film gibt aber eine Anregung zur Weiterbeschäftigung mit den genannten Themen.“ (*Zentrale Filmographie Politische Bildung*. Band VI: 1990, B: Katalog. Opladen 1990, S. 38)

SPUREN (DDR 1989)

Produktion: DEFA-Studio für Dokumentarfilme, Gruppe „effekt“ / *Verleih*: Progress Film-Verleih / *Regie*: Eduard Schreiber / *Szenarium*: Regine Kühn / *Dramaturgie*: Richard Ritterbusch / *Kamera*: Andreas Bergmann / *Trickkamera*: Dieter Kühne / *Kameraassistenz*: Jakob Kühn, Gunnar Porikys / *Ton*: Andreas Walter / *Klangcollagen*: Lutz Glandien / *Schnitt*: Viktoria Dietrich / *Fotos*: Gerhard Niendorf / *Graphik*: Jochen Härtel / *Archiv[recherche]*: Gunther Voigt / *Sprecher*: André Hennicke / *Aufnahmeleitung*: Corry Huth / *Produktion*: Alfred Mainka

Darsteller: Martin Brandt

Dank an: Studio für Elektroakustische Musik der Akademie der Künste der DDR, Berlin, Toningenieur Georg Morawietz; Theaterarchiv Akademie der Künste Berlin (West); Schaubühne am Lehniner Platz, Berlin (West); Bibliothek Jüdische Gemeinde, Berlin.

Anmerkung: Martin Brandt spricht Texte aus *Nathan der Weise* (Lessing) und *Macbeth* (Shakespeare). Szenenausschnitt aus URTEIL VON NÜRNBERG (USA 1961, OT: JUDGMENT AT NUREMBERG, R: Regie Stanley Kramer)

Format und Länge: 35mm, Farbe, 580 m (= 21'12")

Freigabe Ministerium der Kultur (DDR): Nr. 18389, 23.6.1989

Uraufführung: 13.10.1989, Internationales Filmfestival Mannheim-Heidelberg

Weitere Aufführungen: 9.11.1989, Berlin (Babylon, Reihe „Angebote“); 11.11.1989, Berlin (2. Symposium der Jüdischen Gemeinde Berlin)

Kopie: Deutsche Kinemathek, DCP von 35mm, ca. 21'

Inhalt: „Dieser Farb-Dokumentarfilm berichtet über die Sprengungen der letzten Reste der ehemaligen Reichskanzlei von Adolf Hitler. Begleitend zu den Aufnahmen spricht der Schauspieler Martin Brandt Texte aus Lessings *Nathan der Weise*, mit dem das Theater des Jüdischen Kulturbundes zu Berlin im Jahre 1933 eröffnet wurde. Eingblendete historische Filmaufnahmen vom Oktober/November 1938 sowie von der zerstörten Reichskanzlei des Jahres 1945 dienen zum besseren Verständnis der Ereignisse. Die

Spurensuche führt uns in die Baugrube mit Resten vom Keller und Hitlerbunker der Reichskanzlei, forscht nach dem jüdischen Theater und zeigt uns den verwahrlosten jüdischen Friedhof in Eberswalde, dabei wird klar, dass die sichtbaren Spuren von großen und kleinen Ereignissen der Geschichte immer mehr verlöschen.“ (<https://www.defa-stiftung.de/filme/filme-suchen/spuren/>)

GELÄNDE, GEZEICHNET (BRD 1992-1994)

Produktion: Sartory-Film & Ingo Kratisch / *Regie:* Ingo Kratisch und Jutta Sartory / *Konzeption* zusammen mit Norbert Radermacher

Format und Länge: 16mm, Farbe, 348 m

Anmerkung: „Der Film ist Teil des Mahnmals von Norbert Radermacher in der Sonnenallee in Berlin Neukölln, finanziert vom Senat von Berlin.“

Kopie: Arsenal, file, 31'

Gelände, gezeichnet

Fern der Mond in klaren Nächten.
Die erleuchteten Fenster gegenüber
unerreichbar.

Licht nicht tröstlich.

Hinter dem Zaun
ins Lager gesperrt,
Tag und Nacht
zur Arbeit gezwungen
und Hunger und Elend und Qual.

Draußen unbewegt.
Keiner kommt näher.

Dann fallen Bomben aufs Lager.
Die Insassen wechseln
ins nahe gelegene Kino
und den Keller der Rüstungsfabrik.

Zuletzt erzwungener Gang
durch zerstörte Straßen
zum Bahnhof Neukölln.
Mit der S-Bahn und zu Fuß
nach Oranienburg Sachsenhausen.

Inhalt: Ein Fußballplatz neben einer Laubenkolonie an der Sonnenallee in Berlin Neukölln. Schräg dahinter große Werkgebäude. 1944-1945 wurden dort über 500 jüdische Frauen aus Polen zur Arbeit in der Rüstungsfabrik gezwungen. Hinter einem Zaun entlang der Sonnenallee standen ihre Baracken und die ihrer Bewacher.

Seit Mai 1994 erinnert ein Mahnmal von Norbert Radermacher daran. Vorübergehende lösen eine Projektion leuchtender Schriftzeichen aus, die in langsamer Bewegung aufgelöst über die Bäume, die Büsche und den Zaun des Geländes streifen, bevor sie auf dem Trottoir deutlich zu lesen sind. Der projizierte Text über das Arbeitslager weicht nach kurzem Verharren zurück und erlischt, um vor den nächsten Passanten wieder in der Baumkrone aufzuleuchten.

Von 1992-94 wurden zu allen Jahreszeiten auf dem Gelände und in den umliegenden Straßen Filmaufnahmen gemacht. Fußballspieler und Zuschauer vor und hinter der Absperrung, Radfahrer zwischen Passanten auf dem Gehweg, erleuchtete Fenster gegenüber, der aufgelassene Bahnhof, unterm Schnee das viel beschriftete Pflaster, Tüten tragende Leute vor dem ehemaligen Kino, unaufhörlich fahren Autos. Allmählich entsteht das Mahnmal.

Text der Installation: „Auf diesem Gelände errichtete die Firm »Nationale Krupp Registrierkassen GmbH« / für die Rüstung der Nationalsozialisten / 1942 ein Zwangsarbeitslager. // Mehrere hundert Frauen waren hier eingeschlossen. // Von 1944-1945 befanden sich über / 500 jüdische Frauen aus Polen in diesem Lager. / In diesen Jahren war hier eine Außenstelle des Konzentrationslagers Sachsenhausen.“

*

Weitere Dokumentarfilme der 1980er Jahre zum Thema, aktuell nicht verfügbar, Digitalisierung und Restaurierung angeregt

1) ICH BIN JUDE (BRD 1980, P: dffb, R: Barbara Kappen, 35') – *Inhalt:* Ein Foto-Film, der eine Gruppe von fünf jüdischen Achtzehnjährigen porträtiert. Die porträtierten Jugendlichen sind in Berlin geboren und hier bis zum Abitur zur Schule gegangen. Der Film geht der Frage nach was sie von ihren nichtjüdischen Mitschülern unterscheidet. Einmontiert ist ein Ausschnitt aus einem Film, in dem die fünf Jugendlichen den Fall der antisemitischen Tafelschmiererei an einer Berliner Gesamtschule in einem Gerichts-Rollenspiel verhandeln. Sie alle verbringen mindestens einmal im Jahr ihre Ferien bei Verwandten in Israel. Zwei gehören der Zionistischen Jugend Deutschlands an.

2) DAVID UND DIE SYNAGOGUE (BRD 1982, P: Berliner Filmladen C. Krüger - P. Wehage oHG (Berlin/West) im Auftrag des FWU, R: Monika Bach, K: Carsten Krüger, Beratung: Rabbiner Ernst Stein, 16mm, 16') – *Inhalt:* Ein jüdischer Junge in Berlin heute: Davids Alltag unterscheidet sich kaum von dem seiner Klassenkameraden. Als seine Freunde Max und Felix seine Glaubenszugehörigkeit entdecken, führt er sie in die Synagoge und erklärt ihnen Einrichtung und gottesdienstliche Vorgänge. In die gespielte Rahmenhandlung sind dokumentarische Ausschnitte aus einer Bar-Mizwa-Feier eingeblendet. Als Gäste im jüdischen Religionsunterricht erfahren die Jungen schließlich einige Regeln der jüdischen Speiseordnung und ihre Bedeutung im Alltag. Mit einem Auftritt des bekannten Kantors Estrongo Nachama (1918-2000).

3) EIN VERLORENES BERLIN (BRD 1983, P: Literarisches Colloquium Berlin e.V. R: Martin Koerber, Richard Kostelanetz, K: Karin Weichsel, 35mm, 21') – *Inhalt:* „Von Farnen und Efeu überwuchert, von den Berlinern vergessen, liegt in Berlin-Weißensee der größte jüdische Friedhof Westeuropas. Unzerstört von den Nazis, vom Krieg kaum beschädigt, formen seine über 115 000 Gräber heute eine Landschaft, in der sich auf einzigartige Weise Geschichte lesen lässt – die Geschichte der Juden in Berlin seit 1880. Kommentiert und geleitet werden die Bilder des Films von einer Montage aus Interviews mit meist emigrierten Berliner Juden. Fragmente ihrer Alltags- und Lebensgeschichten ergänzen die „Geschichte aus Bildern“, die die Grabsteine erzählen.“